

**NACHRICHTEN**

**Salmonelleninfektion in Heimen**

BREGENZ: Eine Salmonellen-Infektion in Vorarlberger Altersheimen beschäftigt die Behörden. Bis jetzt sind 85 verdächtige Durchfall-Erkrankungen gemeldet worden; in fast 30 Fällen wurden Salmonellen als Ursache nachgewiesen. Bei den Erkrankten handelt es sich durchwegs um betagte Bewohner von Altersheimen der St. Anna-Hilfe in Bregenz und Alberschwende. Eine Frau aus Alberschwende ist am Wochenende im Krankenhaus Dornbirn gestorben. Eine weitere Frau schwebt noch in Lebensgefahr. Die Infektionsquelle ist nach wie vor nicht entdeckt worden.

**Mutter unter Mordverdacht**

ROM: Die 31-jährige Mutter der beiden Kleinkinder, die am Montag in einem Alpensee in der Nähe von Aosta ertrunken sind, ist verhaftet worden. Olga C. wird des Mordes verdächtigt. Die Frau hatte berichtet, dass ihr älterer Sohn, der vierjährige Matteo, ins schlammige Wasser des Alpensees von Brissogne gestürzt sei. Beim Versuch ihn zu retten, sei sie in den See gefallen. Dabei sei auch ihr 21 Tage altes Baby ertrunken, das sie im Arm hielt. Mehrere Widersprüche im Bericht der Frau hatten jedoch den Verdacht der Kriminalisten geweckt.

**4 Tote bei Brand in Altersheim**

HEIDELBERG: Bei einem Brand in einem Altersheim im baden-württembergischen Schönbrunn sind in der Nacht zum Mittwoch vier Frauen im Alter zwischen 70 und 90 Jahren ums Leben gekommen. Wie die Polizei in Heidelberg mitteilte, brach das Feuer gegen 23.00 Uhr im Haupthaus des Gebäudekomplexes aus, in dem insgesamt 37 Heimbewohner lebten. Die Frauen hatten sich im Obergeschoss des Gebäudes aufgehalten. Nach ersten Erkenntnissen war dort auch der Brand ausgebrochen.

**Vergiftung im Ferienparadies**

GIRONA: Knapp 900 Menschen leiden nach dem Besuch eines Festivals in einem Ferienort an der Costa Brava in Spanien an den Folgen einer Salmonellenvergiftung. Übeltäter waren die «Cocasa», eine mit Creme gefüllte Delikatesse der Region, die auf dem Sommerfest in Torroella de Montgrí am Wochenende besonders begehrt war.

**Vorsichtiges Aufatmen**

Arizona: Feuerwehr hält Waldbrand mit Gegenfeuer auf Abstand zu Kleinstadt

PHOENIX: Vorsichtiges Aufatmen in Show Low: die Feuerwehr hat den riesigen Waldbrand, der die Kleinstadt im US-Bundesstaat Arizona seit Tagen bedroht, bis Mittwoch auf Abstand gehalten. Entwarnung gab die Einsatzleitung noch nicht.

Die Flammen standen nur wenige hundert Meter vor den ersten Häusern im Süden des Ortes. «Eine Woche lang hat uns das Feuer beherrscht, jetzt kämpfen wir wieder gegen das Monster an», sagte Feuerwehrsprecher Jim Paxon. Der Brand, der bereits gut 150 000 Hektar Land und 390 Gebäude in Schutt und Asche gelegt hat, sei noch nicht unter Kontrolle.



Der riesige Brand legte bereits gut 150 000 Hektar Land und 390 Gebäude in Schutt und Asche.

Mehr als 2000 Feuerwehrleute hatten am Dienstag am südlichen Ortsrand zwei Brand-schneisen geschlagen und anschließend dazwischen 14 000 Hektar Gebüsch und Gestrüpp abgebrannt, um dem nahenden Feuer weiteren Brennstoff zu rauben.

Die Strategie ging auf, doch fürchten die Feuerwehrleute vor allem Wind. Glühende Asche kann mehrere Kilometer weit getragen werden und die ausgetrockneten Büsche und Bäume jenseits der Brand-schneise in Kürze entzünden.

Show Low war am Samstagabend evakuiert worden. In dem Ort sind nur noch ein paar Einwohner, die sich weigerten, abzureisen, sowie Dutzende Reporter und die Einsatzzentrale der Feuerwehr.

**Der Turm von Pisa soll nicht verkauft werden**

Hitzige Debatte über die Privatisierung der Nationalschätze in Italien

ROM: Italien bangt um das Kolosseum in Rom und die Strände in Capri: Um sein chronisches Defizit auszugleichen, will der Staat jetzt auch einige seiner so genannten nationalen Schätze an Privatleute verkaufen oder verpachten.

Das von Premierminister Silvio Berlusconi im Parlament eingebrachte Gesetz «Salva-Deficit» (Defizit-Lösung) wurde in der vergangenen Woche verabschiedet und jetzt von Staatspräsident Carlo Azeglio Ciampi unterzeichnet. Es sieht die Gründung von zwei Gesellschaften vor, der Infrastruktural-

Spa und der Patrimonio Spa, die künftig für die Verwaltung von Staatseigentum verantwortlich sein sollen und einzelne Vermögenswerte zum Verkauf anbieten können. Beide Gesellschaften werden vom Bundesschatzamt kontrolliert. Der Verkauf von öffentlichem Eigentum sowie höhere Pacht- und Mietinnahmen sollen dem Staat in drei Jahren 730 Millionen Euro einbringen.

**Opposition empört**

Auch nach der Verabschiedung des Gesetzes ist die Opposition ausser sich. Die bei den Linksdemokraten (DS) für Kul-

turpolitik zuständige Franca Chiaromonte kritisierte kürzlich in einem Interview: «Kulturminister Giulio Urbani kann nicht über die nationalen Schätze verfügen als ob sie seine eigenen wären.» Die ehemalige Kulturministerin Giovanna Melandri besteht auf dem Unterschied zwischen verkäuflichen und nicht-verkäuflichen Schätzen und kritisiert scharf eine Äusserung Urbanis in der Zeitung «Corriere della Sera» vom 18. Juni. Darin erklärte der Kulturminister, auch Kunstschätze könnten verkauft werden, «weil die Privaten diese besser erhalten werden als das

der Staat tun könnte». Später räumte Urbani aber ein, dass Museen, Bildersammlungen, Denkmäler und archäologische Stätten vom Verkauf ausgeschlossen werden müssten, «weil das die Verfassung und andere Gesetze so vorschreiben». Die prominente Umweltschützerin Giulia Maria Crespi empörte sich vor allem über einen Vorschlag von Vito Tanzi, dem Sekretär des Wirtschaftsministers Giulio Termini. Dieser regte an, das historische Gefängnis Regina Coeli in Rom einer Hotelkette wie Sheraton oder Hilton zum Verkauf anzubieten.

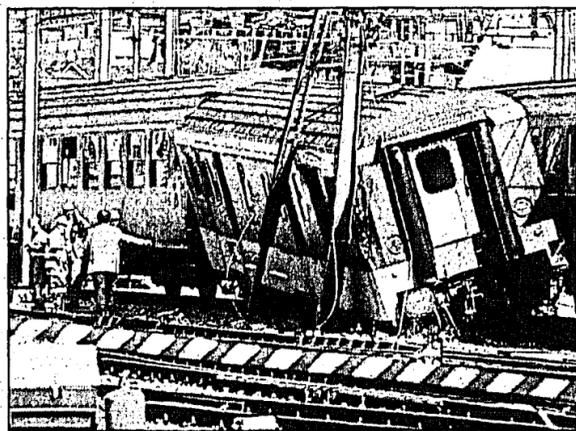
Um die Wogen der Aufregung zu glätten, hat Berlusconi in einem Brief an Staatspräsident Ciampi versichert, dass die Kunst- und Naturschätze Italiens unverkäuflich seien. Die Regierung wolle die nationalen Schätze schützen, nicht verschleudern. Lediglich Güter und Immobilien im Besitz von Ministerien, Staatsbetrieben oder Gemeindeverbänden sollten verkauft werden. Und die staatlichen Strände mit einer Länge von 8000 Kilometern sollen zu höheren Preisen verpachtet werden – zurzeit nimmt der Staat aus dieser Verpachtung nur 209 Millionen Euro im Jahr ein.

**Glimpflich abgelaufen**

Sachschaden bei Streifkollision im Zürcher Hauptbahnhof

ZÜRICH: Bei der Streifkollision eines Ranglerzugs mit einem RegioExpress ist am Mittwoch im Zürcher Hauptbahnhof beträchtlicher Sachschaden entstanden. Zwei Wagen entgleisten. Menschen wurden im gut besetzten Pendlerzug nicht verletzt. Der Zugverkehr wurde stark gestört.

Betroffen von der Flankenfahrt um etwa 08.20 Uhr war laut SBB der RegioExpress (RX) 2714, der von Konstanz über Zürich nach Bern verkehrte. Er sei von der Rangierkomposition touchiert worden, die den Zug für die Weiterfahrt nach Bern mit weiteren Wagen versorgen wollte. Dabei seien zwei Wagen entgleist. Verletzte gab es im gut besetzten Pendlerzug keine, wie ein SBB-Sprecher auf Anfrage sagte. Zur Klärung der Unfallursache leitete das Büro für Eisenbahnunfalluntersuchungen eine Untersuchung ein. Mit einem beträchtlichen Sachschaden sei zu rechnen,



Durch die Streifkollision entgleisten zwei Wagen. (Bild: Key)

erklärten die SBB. Neben Rollmaterial und Gleisanlagen mit Kabelschächten wurden ein Fahrleitungsmast und die Leitung beschädigt. Für die Bergungs- und Aufräumarbeiten war vor der Perronhalle ein riesiger Kran im Einsatz.

Der Ausfall von sechs der 16 Geleise in der oberirdischen

Haupthalle des Hauptbahnhofs bedeutete, dass bis am Mittag rund 30 EC-, Intercity-, Regio-Express-, aber auch S-Bahnzüge nicht am gewohnten Ort ein- und ausfahren konnten. Tausende Bahnreisenden mussten sich neu orientieren. SBB-Angestellte in leuchtend orangen Westen waren behilflich.

**Kaffee hilft gegen Schnecken**

LONDON: Mit gewöhnlichem Kaffee lassen sich Schnecken aus dem Garten vertreiben. Auf Erde oder Blätter von Pflanzen verteilt, reichen schon geringe Konzentrationen Koffein, um die schleimigen Eindringlinge hochwirksam abzutöten bzw. vom Fressen abzuhalten.

Dies berichten amerikanische Forscher im britischen Fachblatt «Nature». Da Kaffee als Naturstoff der Umwelt nicht

und seine Mitarbeiter vom «Agricultural Research Service» in Hilo (Hawaii), als sie ein Mittel gegen eine auf Hawaii eingeschleppte Froschart suchten. Nachdem die Versuchspflanzen der Wissenschaftler plötzlich frei von Schnecken blieben, untersuchten sie die Wirkung gezielter. Dabei fanden sie heraus, dass Kaffee teilweise effektiver ist als herkömmliche Schneckenbekämpfungsmittel. Auf welche Weise das



schade, stelle er eine gute Alternative zu herkömmlichen, oftmals giftigen Schädlingsbekämpfungsmitteln dar, so die Wissenschaftler. Die verheerende Wirkung von Kaffee auf Schnecken entdeckten Robert Hollingsworth

Koffein die Schnecken vernichtet ist nicht klar. Es wirke vermutlich ähnlich wie ein Nervengift, berichten die Wissenschaftler. Sie hatten beobachtet, dass sich die Schnecken vor ihrem Tod unkoordiniert krümmten.

Die Mediensite Nummer 1 für Liechtenstein

**www.volksblatt.li**

